

Beten

Die grauenvollen Ereignisse der letzten Woche bestimmen weiterhin mein Denken und Fühlen. Und ich merke, dass ich noch nicht richtig begriffen habe, was eigentlich geschehen ist und welche Konsequenzen es haben muss beziehungsweise haben wird. Die Täter müssen bestraft, der Terrorismus bekämpft werden. Dabei sollte es jedoch um Strafe und nicht um Rache gehen, damit der Nährboden des Terrorismus nicht neue Nahrung bekommt. Hier bleibt nur zu hoffen, dass Besonnenheit sich durchsetzt. Gelingt eine politisch weltweite Zusammenarbeit wäre dies ein großer Fortschritt.

Doch überzeugt bin ich, dass die Forderung nach stärkeren Sicherheitssystemen, nach mehr Militär und Gesetzesverschärfungen unser Leben nicht sicherer machen, sondern nur kälter und härter. Die neu entfachte Diskussion um die Verabschiedung eines Einwanderungsgesetzes und die von vielen geäußerten Meinungen zum Thema, die zu oft den Eindruck hinterlassen, Fremde seien potenziell gefährlich weisen darauf hin. Dies wirkt wie Öl in das Feuer bestehender Frem-

denfeindlichkeit.

Mir geht in diesen Tagen immer wieder ein Wort Jesu aus der Bergpredigt durch den

soll, dann müssen wir die eigenen Ängste, Pauschalisierungen, Sicherheitsbedürfnisse und auch Hassgefühle bezäh-

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

Kopf: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen.“ (Matthäus 5,43)

Ich verstehe diese Worte Jesu als Mahnung, sich nicht von seinen Gefühlen der Trauer und Wut und der erlebten Demütigung und damit verbundenen tiefen Verunsicherung leiten zu lassen. Der Mensch ist eben erst dadurch Mensch, dass er über den morgigen Tag und über sich selbst hinaus zu denken und zu planen vermag. Wenn wir wollen, dass die Spirale der Gewalt und Gegengewalt nicht zum beherrschenden Grundton des Weltklimas in diesem Jahrhundert werden

men lernen.

Zumal der Nährboden für den Terrorismus nicht etwa, wie es jetzt oft so leichtfertig zu hören ist, der Islam oder der Koran ist, sondern die Ignoranz der abendländisch-christlichen Welt gegenüber den Interessen der Verlierer der Globalisierung, der Armen und vielzählig Gedeemühten in den Ländern des Südens und gerade in den arabischen Staaten.

Die Ohnmacht, die Verunsicherung und die verzweifelte Wut, die viele Menschen zu Recht empfinden, legen nach wie vor, unbesonnene, trotzig Reaktionen im großen wie im kleinen nahe, die einem das Gefühl geben, wieder die Situation zu beherrschen. Doch was tun an Stelle dessen, um

wieder Herr über die Situation und die eigene Seele zu werden?

Wir können beten! Beten, damit meine ich hier mehr als Schweigen, mehr als Überwinden der Sprachlosigkeit, in die viele angesichts des Schreckens geraten sind. Beten ist die tiefe innere Einkehr, das Innehalten und Bedenken, das Zwiegespräch mit Gott auf der Suche nach Wegen zu ihm, der Frieden und Gerechtigkeit will für die ganze Erde. Und dies beinhaltet immer auch die Suche nach Versöhnung und das Erkennen eigener Schuld.

Es ist gut, wenn wir für andere beten. Aber noch wichtiger ist, dass wir es für uns selber tun! Solange, bis unsere Verzweiflung sich in Demut, unsere Ohnmacht in Besonnenheit, unsere Wut in Bereitschaft zur Versöhnung, unser Hass in die Einsicht der eigenen Schuld verwandelt hat - solange haben wir es nötig, für uns selbst zu beten - und können nicht mehr und besseres tun.

▪ **Christiane Schulz**

*

Die Autorin ist Pfarrerin in Protzen. Der Text wurde redaktionell leicht gekürzt.